

Ihrer „Albanischen Forschungen“ haben Sie die Uebernahme der fremden Infinitivendung als eines Ableitungssuffixes ausführlich besprochen. Diese Erscheinung beruht ebenso wie die den kreolischen Sprachen eigenthümliche Verwendung des Infinitivs an Stelle persönlicher Verbalformen auf seiner Identificirung mit dem Verbalstamm.

Es treten nun oft genug fremde Suffixe in Verbindung mit einheimischen Stämmen, so deutsches *-hard* in ital. *falsardo*, franz. *-ous* in engl. *wondrous*. Im Grunde liegt hier eine Suffixvertauschung vor (*falsardo* = *falsario*, *wondrous* = *wonderful*) wie sie so oft auch bei gleichsprachigem Material stattfindet, z. B. lat. *solitaneus* = *solitarius*.

flex.
vermischungen
Ebenso innerhalb der Sprachen wie zwischen ihnen werden auch flexivische Endungen verwechselt. Einem franz. Nom. Plur. *empereor* (**imperator*) für *empereors* nach *ami* (*amici*) ist z. B. zu vergleichen ein alban. *ul'k'i* oder *ul'k'* für eine uns unbekannte ältere Form nach lat. *lupi* (wenn nämlich die Vermuthung G. MEYER's zutrifft). An Stelle einer präpositionalen Verbindung ist eine Flexionsform getreten im indoport. (Mangalore) *hombre's casa* für *casa de hombre* nach engl. *the man's house*. Vielleicht in diesem Falle, sicher in manchen anderen knüpft das Fremde an etwas schon in der Sprache Vorhandenes an. So geht das englische *-s* des Plurals auf ein angelsächsisches *-as* zurück, verdankt aber seine Ausbreitung und Verallgemeinerung dem franz. *-s*. Einen ganz entsprechenden, nur nicht so weit gediehenen Vorgang kennt das Deutsche. Die „schlechten“ Plurale *Albums*, *Leutnants*, *Rouleaus*, *Papas*, *Achs*, *Neins*, *Stelldicheins*, *Vergissmeinnichts* u. s. w. beruhen auf franz. *albums*, *lieutenants* u. s. w., denen ein plattdeutsches *-s* den Eintritt erleichtert zu haben scheint. Durch solche Thatsachen wird die schon a priori unerweisliche Behauptung widerlegt dass keine flexivischen Vermischungen ins Leben treten können. Selten sind solche freilich; es erklärt sich das aus dem besonders festen Zusammenhang in welchem die Declinations- wie die Conjugationsendungen untereinander stehen. Wenn wir daher nicht gerade hoffen dürfen eine Sprache zu finden in der Nominativ, Dativ, Ablativ alt und echt, Genitiv, Accusativ, Instrumentalis entlehnt sind, so gibt es doch Sprachen deren Grammatik nicht bei der Aufnahme vereinzelter fremder Elemente stehen geblieben ist. Ihre umfangreichen und abschliessenden Untersuchungen über die Zigeuner haben Ihnen die beste Gelegenheit gewährt dies zu constatiren. Indessen möchte ich bezüglich des spanischen Zigeunerisch Einiges hinzusetzen. Sie sagen, dasselbe habe die alte Declination ganz eingebüsst, doch wenn Sie als Beispiel *chaboró* — *chaborés* anführen, so liegt hier keine rein spanische Pluralbildung vor, sondern ein Compromiss zwischen *chaboré* und *chaborós*. Ebenso verhält es sich mit *buchí* — *buchías*, *siró* — *sirás*. Das Femininum der Adjectiva geht auf *-í* aus. Im Pronomen der 2. P. S. werden allerdings die alten Casusformen *tue*, *tute*, *tucue* für Nominativ und Accusativ gebraucht, aber in dem der 1. P. S. ist neben dem Nominativ *man*, *menda* (ursprünglich ebenfalls Accusativen) der Accusativ *mangue* zu bemerken. Die Conjugation ist ganz spanisch; nur das Verbum *sinar*, „sein“ hat eigene Formen: *sis*, *sisle*, *sin*, *simo*, *sai*, *sen*, von denen *simo*, *sen* (anderswo *sam*, *si*) an span. *somos*, *son* angeglichen sind, *sai* aber die span. Endung der ersten Conjugation zeigt (z. B. *penai*, „ihr sprecht“). Vielleicht ist auch in dem Verhalten zwischen der 2. P. S. und der 2. P. Pl. des Praeteritums aller Verba ein Reflex des Zigeunerischen zu erkennen: statt *penaste*, *penásteis* wird gemeiner gesagt *penae*, *penae*, wie auch im griechischen und rumänischen Zigeunerisch beide Personen gleich auslauten, nämlich auf *-ján*. Für *pené* aber hörte P. MÉRIMÉE von alten Zigeunern *penón* (in den

zigeunerisch
span.